

## NUR NOCH 2,3 MONATE...



### NEWSLETTER NR. 8

#### **in dem erklärt wird:**

Was ich zwischen Februar und Mai so alles angestellt hab,  
was ich jetzt studieren will,  
was ich inzwischen an Deutschland vermisse,  
warum der Wahlkampf hier überaus interessant. aber undemokratisch ist  
und was ich in 3 Monaten an Nicaragua vermissen werde.

# Nur noch 2,3 Monate...

## ...Nicaragua...

...und dann gehts auch schon wieder nach Hause! Zwar immer noch recht viel Zeit, aber dennoch ist es schon an der Zeit, langsam zu überlegen, was ich mitnehmen und hierlassen will/muss und schonmal kurz Fazit zu ziehen, was ich von meinen anfänglichen Vorstellungen inzwischen verwirklicht habe und was unbedingt noch sein muss. Dazu gehört natürlich auch, nochmal ein paar Städte mir anzuschauen.

Zudem freue ich mich inzwischen schon wieder ein bisschen mehr auf Deutschland als noch am Anfang. Inzwischen vermisst man natürlich ein paar Sachen. Das wären in meinem Fall vor allem Gummibärchen, Schokolade, Äpfel und gutes, kerniges, gesundes, festes, schwarzes **Vollkornbrot**. Inzwischen habe ich zwar mehrere „Bezugsquellen“ in der Hauptstadt Managua ausgemacht, aber an deutsche Vollkornbrotqualität kommt das nicht ganz ran. Vollkornmehl muss hier übrigens, wie anderes Mehl auch, aus den USA importiert werden.

## Und was hast du so angestellt in der letzten Zeit?

Tja, eine interessante Frage. Mit den Nicas verstehe ich mich immer noch sehr gut und mir gefällt es einfach super hier. Und wenn ein Tag mal etwas langweilig oder anstrengend war, trifft man zufällig eine Person auf der Straße, quatscht 10 Minuten oder auch mehr und schon fühlt man sich wieder gut.

Nachdem im März die Standard Besuchssaison langsam auslief, verstand ich auch, warum: Statt 30° Maximaltemperatur tagsüber, stieg besagte Temperatur nun locker jeden Tag auf bis zu 37°. Und auch wenn der Unterschied sich nicht nach viel anhört, fühlt man es ganz deutlich: Tagsüber würde man teilweise am liebsten nur noch in der Hängematte liegen und nichts tun. Und wenn man dann den halben Tag zuhause vor dem Ventilator verbracht hat und es langsam wieder kühler wird gegen 17 Uhr, eine Stunde vor Sonnenuntergang, findet ein Gefühlswandel statt, der zwar eigentlich vorhersehbar ist, mich aber trotzdem jedes Mal wieder „überrascht“: Man merkt, dass man den Tag über entweder nichts getan hat und fühlt sich unproduktiv, oder man hat gearbeitet und bedauert es insofern, als dass man nun zu k.o. ist, um die kühlere Tageszeit etwas zu genießen. Wie man es also macht, ist es falsch.

Deswegen freue ich mich auf der einen Seite auf die nun einsetzende Regensaison, die das Klima etwas abkühlen wird. Und auf der anderen Seite auch auf Deutschland, wo es, verglichen mit hier, geradezu frostig sein muss.

# Vor- und Nachteile eines ADiAs:

## eine akademisch gestaltete Auflistung

### Was ich an Deutschland inzwischen vermisse:

- europäische Früchte wie Äpfel, Birnen, Trauben

Diese Früchte gibt es zwar auch hier zu kaufen, aber für einen Apfel soviel wie für 24 Bananen, eine Melone oder zwei Ananas zu bezahlen, ist nicht wirklich ökonomisch. Zumal, wenn man nur ein „Nica-Gehalt“ hier zum Leben hat. Ein gutes zwar, aber kein wirklich luxuriöses.

- Fahrradfahren

Das ist bei der Hitze hier einfach fast unmöglich. Ich habe mir inzwischen schon mehrmals vorgenommen, die 40 km zur Grenze mal mit dem Rad zu fahren. De facto fahre ich damit aber meist nur die 5 Minuten zum Supermarkt.

- Zuverlässigkeit (ausgenommen die deutsche Pünktlichkeit ;-))

Wenn ein Deutscher mir sagt, er überlegt, mich in San Juan zu besuchen, dann stehen die Chancen ungefähr 50:50, dass das tatsächlich geschieht. Wenn mir ein Nica sagt, dass er mich auf jeden Fall hier besuchen will, stehen die Chancen ungefähr 5:95, dass er/sie tatsächlich vorbeikommt. Das heißt, dass man gemeinsame Unternehmungen mit Nicas fast vergessen kann. Was durchaus hie und da vorkommt, sind Tagesausflüge in die nähere Umgebung. Ich vermute aber auch, dass sich manche Nicas, die nicht schon z.B. in einem fremden Ort studiert haben, sich fern von zu Hause eher unwohl fühlen. Sprich, nicht das Selbstbewusstsein haben, sich allzuweit von zu Hause und von der Familie zu entfernen.

Mit einem Nica-Freund plane ich momentan, Ende Mai nach Bluefields an die Karibikküste zu fahren. Und ich bin wirklich gespannt, ob das letzten Endes wirklich funktionieren wird. Dafür spricht, dass er dort schon gearbeitet hat und Familie dort hat. Dagegen? Naja, er ist halt Nica ;-). Das klingt vielleicht etwas zynisch, aber gestaltet sich in der Realität tatsächlich so. Ich halte euch auf dem Laufenden, ob daraus tatsächlich was wird :-)

Was auf der anderen Seite wirklich super funktioniert: Nicas besuchen. Dadurch, dass sie sich ja meist nicht zu weit von zu Hause entfernen und das bisher gastfreundlichste Volk sind, die ich bisher kennen gelernt habe, sind alle Bedingungen hierfür bestens. Momentan steht noch die Einladung eines Taxifahrers auf der Isla de Ometepe aus, den ich kennen gelernt habe, als meine Mutter und mein Onkel mich besucht haben. Besagte Insel ist die größte Insel, die in einem See liegt weltweit. Bestehend aus zwei mehr oder weniger inaktiven Vulkanen, die aus diesem See mit klarem Wasser herausragen, ist es kein Wunder, dass sich damals schon die Indios wie im gelobten Land vorkommen und auch heute noch dies eines der Standardziele eines jeden Touristen ist. Noch nicht überlaufen dank der Unbekanntheit Nicaraguas, hat es auch bis heute noch einen Wahnsinns-Charme.

- gutes, schnelles Internet

- ständig Strom und Wasser zu haben

Tja, so ist das nun mal in Entwicklungsländern: manchmal ist einfach der Strom aus. Da ist dann mal ein Strommast umgefallen, umgefahren worden oder was auch immer. Eine plausible Erklärung (auch wenn sie ausgedacht ist) gibt es eigentlich immer. Warum also aufregen? Und wenn der Strom weg ist, dann ist natürlich auch das Wasser weg, weil die Pumpen dann nicht mehr funktionieren. So etwas wie Wassertürme habe ich bisher auch erst in sehr, sehr wenigen Städten gesehen. Daraus resultiert, dass die Leute sich dann quasi „private Wassertürme“ anschaffen, also Wassertanks. Die werden gefüllt, wenn Wasser da ist, und dann benutzt, wenn jemand den Strom- oder Wasserschalter umstellt. Das Wasser kann übrigens auch mit Strom weg sein. Dann wird vermutlich etwas repariert. Vermutlich.

Ein wahrer Nica kann übrigens aus der Zeit wann Wasser/Strom „weg gehen“ schließen, wann es wahrscheinlich wiederkommt. Diese Fähigkeit habe ich inzwischen auch schon erlernt.

- das kühlere Klima

Ab einer gewissen Temperatur nehmen die Fehlentscheidungen zu. Und bei größerer Hitze ist man dann öfters unkonzentriert und nicht 100 pro bei der Sache. Studieren oder fürs Abi lernen bei 36,6°C (soviel sind es gerade hier in meinem Zimmer)? Kann ich mir nur schwer vorstellen.

**Was ich an Nicaragua vermissen werde:**

- die einfach super netten Leute

- die exotischen Früchte

Anfangen von wahnsinnig billigen Bananen (das Dutzend für 10 Cordoba, ungefähr 30 ct), Papayas, billigen Ananas, Kokosnüsse frisch von der Palme gepflückt bis hin zu Mangos (auch hier das Dutzend für 10-20 Cordoba, also 30-60ct), die auf der Geschmacksskala alle deutschen Vorstellungen überrennen. Und es gibt immer noch Unmengen an Früchten, die ich noch überhaupt nicht probiert habe. Vor meinem Zimmer ist übrigens ein Baum, der Pflaumen ähnliche Früchte trägt. Zumindest vom Äußeren her. Innerlich sind sie weiß und marshmallow mäßige Konsistenz. Leider schmecken sie nur leider nach irgendwie garnichts.

- kein Internet zu haben

Dadurch, dass ich mich jedes Mal irgendwohin auf die Straße, in die Bibliothek oder in eine Bar setzen muss, wenn ich Internet haben will, muss das natürlich schon etwas geplant werden, bzw. sich vorgenommen werden. Das hat den Vorteil, dass man einfach nicht die Tage vergammelt, indem man in Facebook oder dämlichen Chats rumhängt, sondern sich mit Leuten (spontan natürlich!) trifft. Oder ich verbringe Stunden, einfach auf meiner Gitarre herumzuklumpfen. Was sich, glaube ich, auch schon etwas gelohnt hat :-). Und mit dem alten PowerBook, welches ich meinem Vorgänger abgekauft habe, kann ich zwar recht gut arbeiten, aber Spielen ist auch nicht.

Und obwohl San Juan del Sur in der inneren Zone maximal 10 000 Einwohner hat, eher weniger, ist es derart lebhaft, dass man sich wie in einer deutschen Studentenstadt fühlt. Auf den Straßen stehen Leute und plaudern, Hektik existiert quasi nicht und alle Wohnungen sind offen. Außerdem ist in jedem Haus 99% der Zeit mindestens eine Person vorhanden, eher mehr. Also eigentlich immer was los. In Deutschland ist dann tagsüber die Mehrheit der Leute bei der Arbeit, was kleine Dörfer wie Heuchelheim gefühlt nur durch Rentner, Arbeitslose und (schwänzende) Schüler bevölkert.

# Meine Arbeit

## In den Schulen

In den Schulen geht die Arbeit immer noch langsam aber stetig weiter. Beim Sportunterricht kann ich nur inzwischen leichte „Gebrauchsspuren“ erkennen. Denn letzten Endes fallen einem dann irgendwann nicht mehr allzu viele neue Spiele ein. Außerdem müssen es ja auch immer welche sein, die zur Altersgruppe passen, wofür das Material vorhanden ist, und, ganz wichtig: was auch möglichst allen Spaß macht. So kam letztens tatsächlich eine Schülerin ganz bedröppelt zu mir und meinte: „Profe, also ganz ehrlich, letztes Mal hat es mir mehr Spaß gemacht.“

Eigentlich durchaus positiv zu sehen, dass die Schüler noch so sehr bei der Sache sind, dass sie einem auch so direktes Feedback geben und wirklich „Spaß“ von mir erwarten. Auf der anderen Seite kann ich es natürlich nicht immer allen Recht machen. Und wenn ich sehe, dass die lieben Zweitklässler super laufen können, aber beim Ball fangen noch Schwierigkeiten haben, dann werde ich wohl eher Spiele spielen, die das schulen sollen. Auch auf die Gefahr hin, dass sie nicht so viel Spaß machen.

Besagte Gebrauchsspuren treten merkwürdigerweise aber immer nur vor der Schule auf, wenn ich dann letzten Endes hingehere, macht es mir wieder mords Spaß, die Kinder zum Rennen aufzuscheuchen oder auch mal selber kurz mitzuspielen (wenn ich sehe, dass die Kinder den Spaß an der Sache verlieren). Meistens werden die Stunden super und ich gehe erfüllt nach Hause. Nur davor weiß ich natürlich nicht, wie es wohl heute wird. „Schon wieder Unterricht...“ denke ich mir dann :-).

Beim Computerunterricht sind die Fortschritte der Schüler von Stunde zu Stunde zu sehen, man kann, fast wie beim Bambus, beim Wachsen zuschauen. Inzwischen habe ich mit „Word“, also Textverarbeitung angefangen, was auch so lala klappt. Meistens fange ich jede Stunde vom Neuen mit der gleichen Aufgabe an, nur dass ich das Niveau etwas höher schraube, weil die Schüler beim letzten Mal nicht fertig geworden sind mit ihrer Aufgabe. Aber dafür, dass viele vor einigen Monaten noch nicht wussten, dass man Texte auch anders als mit Hand schreiben kann, sind die Fortschritte (finde ich) immens.

Witzig auch: Wenn ich ihnen sage, wie viel Zeit sie für diese Aufgabe haben, haben die meisten dazu überhaupt keinen Bezug. Viele werden nicht fertig, und es kümmert sie auch nicht groß. Was meines Erachtens auch ein bisschen die Mentalität wider spiegelt: Als Tobias und ich eine Menge Zeug fürs Gesundheitszentrum digitalisieren sollten (Fichas familiares, falls sich jemand erinnert), habe ich überschlagen, wie lange man mit wie vielen Leuten braucht, um damit fertig zu werden. Leonels Kommentar: „Ja, jetzt fangt erstmal an, dann stehen wir schonmal nicht mehr mit null da.“ Das Ziel ist, mit etwas anzufangen. Das Fertigwerden kommt dann irgendwann von alleine. Was ja auch stimmt.

## Im Gesundheitszentrum

Im Gesundheitszentrum läuft die Arbeit auch gewohnt. In letzter Zeit konnte ich nur leider nicht mehr so oft mit aufs Land fahren bzw. an ganztägigen Aktionen teilnehmen, da ich ja vormittags dienstags bis donnerstags immer eingebunden bin. So bin ich jetzt öfters mit Leonel unterwegs und mache Hygiene-Inspektionen. Das hat sich inzwischen soweit eingependelt, dass Leonel die Formalitäten überprüft und ich dann stichprobenartig das Etablissement auseinandernehme.

Dazu gehört das Untersuchen der Produkte (Verfallsdatum, Lagerung bei Fisch & Fleisch, ...), Analysieren der Angestellten (Ringe, lackierte Fingernägel, Haarnetz, feste Schuhe, ...) und das Halten einer kurzen Rede über die Hygieneregeln, angepasst an das jeweilige Etablissement. Da ich diesbezüglich ja eine „ungerlernte Fachkraft“ bin, erzähle ich an dieser Stelle, was ich so bei Leonel gelernt habe und was mir mein bisschen Menschenverstand sagt.

Vor kurzem habe ich angefangen, den Leuten zu sagen, sie sollen ihr Feuer doch nicht mehr mit Plastiktüten anmachen. Mal sehen, ob in 50 Jahren die Krebssterblichkeit in San Juan runter geht.

In Eigenregie kann ich jetzt auch HIV Schnelltests machen oder Erwachsenen erklären, wie man Kondome benutzt. Bezüglich HIV ist der „Kreis“ San Juan del Sur mit 10 bekannten Fällen der am stärksten betroffene im „Bundesland“ Rivas.



Das gespannte Publikum...  
beim Erklären, wie man ein Kondom benutzt.



links: HIV-Test: erklären, ...

Mitte: Einverständniserklärung unterschreiben, ...

rechts: ...und einmal kurz stechen!

## sonstige Themen:

### Zwischenseminar in Costa Rica

Ende März bis Anfang April waren Tobias und ich für 9 Tage in Costa Rica, dem hass-geliebten Land im Süden. Schon von allen Seiten indoktriniert worden, fiel es mir ein klein bisschen schwer, unvoreingenommen auf die „Ticos“ zuzugehen. Vorurteile in Nicaragua gegenüber den Ticos: arrogant, verweicht, geldliebend, kapitalistisch, faul. „Unverdient zu viel Geld gekommen“ klingt zwischen den Zeilen etwas heraus. Warum geht es uns in Nicaragua nicht so gut wie denen?

Aber 10 Jahre Contra-Krieg (von den USA finanzierter Bürgerkrieg, siehe Wikipedia „Contra-Affäre“) können natürlich nicht so einfach bei Seite gelegt werden. Und die Mentalität der Menschen spielt natürlich auch eine große Rolle.

Zurück zum Thema: Der Großteil der Ticos war nett, hilfsbereit und mir gegenüber unvoreingenommen. Mit zweien bin ich aber in der kurzen Zeit dort dann doch aneinandergeraten und auch den Vorwurf der Arroganz kann ich zumindest nachvollziehen. Gerade gegenüber Nicas gibt es einen starken Rassismus dort, stärker als in Deutschland gegenüber den Türken. Was daran liegt, dass zwischen 500 000 und 1,5 Millionen Nicas (je nach Schätzung) in Costa Rica arbeiten um Geld nach Nicaragua zu schicken. „Die nehmen uns die Arbeitsplätze weg!“ hört man dann hie und da. Doch genauso wie auch in Deutschland machen die Nicas die Arbeit, die die Ticos nicht machen wollen: Zuckerrohrernte, aufm Bau stehen etc. Da ich mich in Costa Rica mehr als Nica als als Deutscher gesehen habe (Zitat: „Qué alemán más Nica!“ - Was für ein total nicaraguensischer Deutscher!), fand ich es interessant, diese Diskriminierungssituation mal zumindest hypothetisch am eigenen Leib zu erfahren. Letzten Endes wurde ich aufgrund meiner Hauptfarbe natürlich nicht wirklich wie ein Nica gesehen. Nur wenn ich den Mund aufgemacht habe...

### Wahlkampf in Nicaragua

Hier beginnt inzwischen der Wahlkampf für die Wahlen im November. Für die linke Regierungspartei FSLN (Frente Sandinista de Liberación Nacional) kandidiert der derzeitige Präsident Daniel Ortega. Umfragen bescheren ihm momentan ca. 47% der Stimmen. Einziger Haken: Eigentlich dürfte Ortega nicht noch ein zweites Mal kandidieren. So sieht es die Verfassung vor. Um Korruption, Diktatur und extreme Bereicherung zu verhindern. Was macht man in einem solchen Fall? Man erklärt in Abwesenheit des einzigen liberalen Richters im Höchsten Gerichtshof den Passus für ungültig. Schließlich solle kein Nicaraguenser an der Teilnahme an den Wahlen gehindert werden. Steht auch in der Verfassung. Die Entscheidung wird zwar von allen Seiten kritisiert, aber dennoch beachtet.

Das momentane Privatvermögen des Präsidenten? Nur 600 Millionen U\$. Da fehlt ja noch was, oder?

Auf der anderen Seite haben mir nun schon viele Leute erzählt, dass die Sandinisten wenigstens etwas fürs Volk tun würden. Bildung und Medizin sind jetzt z.B. wieder kostenlos erhältlich.

Also dürfte Ortegas Kandidatur (und wahrscheinlicher Gewinn) dem Volk (und ihm) helfen, auf der anderen Seite der Demokratie in Nicaragua eine Breitseite verpassen.



### mein Studienwunsch:

Zu guter Letzt will ich euch nicht länger auf die Folter spannen: Ich würde gerne Medizin studieren. Momentan mit dem großen Masterplan, später einmal in der Entwicklungshilfe die Gesundheit von ärmeren Völkern zu verbessern. Und

wenn ich eins inzwischen gelernt habe, dann das, dass niemand sein Leben lang in der Entwicklungshilfe tätig sein kann ohne durchzudrehen oder ein komischer Kauz ohne Wurzeln zu werden. Und mit der Medizin hätte ich dann auch in Deutschland ein gutes Standbein.

Meine Motivation: Das Gebiet interessiert mich, es hat eine schöne Mischung zwischen Theorie und Praxis und der Umgang mit Menschen kommt auch nicht zu kurz. Man hat zwar ständig mit Kranken zu tun und die Work-Life Balance ist auch nicht wirklich umwerfend. Aber ich kann mir gut vorstellen, als Arzt zu arbeiten.

Eine schockierende Geschichte, die ich euch aber nicht vorenthalten will: In der Osterwoche war ich zufällig in einem Auto dabei, einige Gesundheitsarbeiter von einem nahen Strand abholen. Auf dem Rückweg wurde ich von meinem Chef angerufen: An einem anderen Strand in der Nähe wird eine Frau vermisst, 21 Jahre alt. Fahrt mal hin und schaut, was Sache ist. Ich als DLRGler und Rotkreuzler natürlich sofort bereit, in diesem Notfall zu helfen. Die Überraschung: Ich musste erstmal die zwei jungen Ärztinnen an Bord überzeugen, dahin zu fahren! „Naja, was bringt das denn?“ nach dem Motto, wenn die was wollen, dann sollen sie doch bitte zu uns kommen.

Nichtsdestotrotz waren wir 10-15 Minuten später dann auch vor Ort. Ich springe quasi aus dem Auto und begeben mich zügig zum Strand, um die Lage zu checken. Ein Polizist steht bei einer Bar und meint auf meine Frage, wo die Patientin denn liegen würde: „Am Strand glaube ich. Guck mal dahinten.“

Am Strand dann tatsächlich eine Menschentraube. Ich mitten hinein, niemand weiß genau, was Sache ist. In der Mitte liegt die Patientin, schon zugedeckt mit Decken. Anscheinend haben die Anwesenden schon die Hoffnung verloren. Zusammen mit einer Krankenschwester aus den Staaten begeben sich mich an die Wiederbelebung. 2-3 Minuten später kommen auch die anderen Gesundheitsmitarbeiter an, auch die lahmarschigen Ärztinnen.

Nach wahrscheinlich 5 Minuten geben wir das Unterfangen aber auf, aus den Aussagen der Umstehenden kommt langsam heraus, dass die Frau schon ca. 45 Minuten ohnmächtig im Wasser lag. Überlebensaussichten ohne Defibrillator und anständiges Equipment wohl nahe Null.

Nachdem die anderen auch nicht wissen, was zu tun ist, koordine ich die Rückführung des Mädels nach San Juan, spreche mit dem anwesenden, wenn auch nicht irgendwie irgend etwas organisierenden Polizisten, Leonel im Centro etc. Und als nun die Rückführung abgesprochen ist, tauchen auch auf einmal die restlichen 2 Polizisten auf, die sich hinter der einen Bar **versteckt hielten** um uns nach San Juan zu eskortieren. Jetzt, wo wir sie unbedingt brauchen...

Auf dem Weg kommt uns dann auch ca. 2 Stunden nach Alarmierung ein Polizeiwagen mit dem Gerichtsmediziner entgegen. Der dann auf offener Straße unbedingt noch kurz eine Untersuchung machen muss.

Zurück am Centro, wo dann erstmal alles erledigt war, fühlte ich mich natürlich entsprechend miserabel, nachdem das Adrenalin nachließ.

Am nächsten Morgen die Nachfrage beim Militär, die in der Bucht von San Juan den Badebetrieb überwachen, ob sie nicht wenigstens zwei Lebensretter an diesem Strand postieren könnten. Dazu hätten sie leider zu wenig Leute. Später erfahre ich, dass insgesamt drei Polizisten an besagtem Strand postiert waren, um dort „aufzupassen“. Aber Leichen eskortieren ist ja viel Spaßiger als eine Bergung zu koordinieren.

Neben diesen paar Details gibt es noch eine Menge mehr, die mich mal wieder erkennen ließen, dass ich mich in einem Entwicklungsland befinde. Alles in allem eine harte, aber eine Erfahrung nichtsdestotrotz.



VIELEN DANK FÜRS LESEN!

FÜR NACHFRAGEN, ANREGUNGEN & KRITIK BIN ICH IMMER DANKBAR, ALSO,  
SCHREIBT MIR!

Mein Rückflug nach Deutschland kommt übrigens am 19. August in Deutschland an :-).